

STUTTGART STADT, REGION & LAND



Überforderte Schüler, überlastete Lehrer

Bildung Realschulen in Not: Schulleiter sprechen von kaum leistbaren Anforderungen. Volle Klassen und Personalmangel verschärfen das Problem. *Von Inge Jacobs*

Es brennen so viele Sachen, das schaffst du nicht.“ Gestandene Realschullehrer erzählen, sie seien ständig überlastet – so wie die ganze Schulart. Die Auswüchse davon zeigen sich nicht nur im Unterricht, dem viele Schüler nicht mehr folgen, sondern auch auf dem Schulhof. Ein Beispiel: Ein Schüler schlägt einen anderen, der Lehrer geht dazwischen, sagt: „Das kannst du doch nicht machen.“ Der Schüler kontert: „Natürlich kann ich das machen. Merk dir meinen Namen. Ich bin Hakan.“ Konsequenzen? Fehlanzeige. „Viele Kollegen machen lieber die Ohren zu, es gibt einfach zu viele Baustellen“, sagen zwei Realschullehrer, die ihre Namen nicht in der Zeitung lesen wollen.

Grund für den Frust vieler Kollegen sei der neue Bildungsplan – „der verkennt total die Realitäten“. Das räumen, wenngleich in anderen Worten, auch die Geschäftsführende Schulleiterin Barbara Koterbicki und Schulleiter Thomas Schenk gegenüber unserer Zeitung ein.

„Die Überlastung kommt auch im Schulamt an“, sagt Schenk. Heute besuchen Schüler aller Schularten und Leistungsniveaus die Realschule. In Stuttgart haben in den fünften Realschulklassen im Schnitt 54,9 Prozent eine Bildungsempfehlung für diese Schulart, 34 Prozent für die Haupt- oder Werkrealschule, 7,6 fürs Gymnasium, und 3,5 Prozent sind Inklusionsschüler mit Anspruch auf Sonderpädagogik. Man kann zwar inzwischen an der Realschule auch einen Hauptschulabschluss machen, aber das neue Realschulkonzept sieht seit dem Schuljahr 2017/18 vor, dass alle Fünft- und Sechstklässler in der 2016 eingeführten



Foto: Lg./Kovalenko

„Ich hatte noch nie so einen hohen Krankenstand wie in diesem Schuljahr.“

Barbara Koterbicki, Realschulleiterin

viele könnten kein Deutsch, hätten resigniert, manche seien dankbar fürs Gespräch.

Zum bunten Schülermix, zu dem auch psychisch auffällige Inklusionskinder zählen, kommen große Klassen. Insgesamt kämen „Anforderungen auf die Realschule zu, die kaum leistbar sind“, sagt Koterbicki, die in Stuttgart die Schlossrealschule leitet. Denn: „Es fehlt definitiv an Lehrern.“ Für Krankheitsfälle gebe es keinen Ersatz, das wirke sich auch im Pflichtunterricht aus. „Ich hatte noch nie so einen hohen Krankenstand wie dieses Schuljahr.“ Das sei wohl der permanenten Überlastung geschuldet und dem Gefühl, der ganzen Situation nicht gerecht werden zu können. Das betreffe besonders die engagierten Lehrer. „Man kann Schule nicht mehr gestalten, man wird gestaltet, von außen“, sagt sie.

Schenk bestätigt den höheren Krankenstand. Drei Schulen hätten Überlastungsanzeigen gemacht: eine Realschule, eine Gemeinschafts- und eine Werkrealschule. Der Auslöser sei immer der gleiche: „Fehlende Ressourcen führen dazu, dass man pädagogisch nicht mehr so arbeiten kann, wie man möchte. Das führt dazu, dass Schüler abhängen und auffällig werden.“ Daraus resultierende Schul- und Unterrichtsausschlüsse seien „oft ein Thema“, so Schenk.

Doch was könnte den Realschulen aus der Patsche helfen? „Helfen würden kleinere Klassen und mehr Personal“, sagt Koterbicki. Dies fordert auch die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). „25 Schüler pro Klasse sind genug“, so GEW-Sprecher Matthias Schneider. Denn die Realschule sei „die Schulart mit den größten Veränderungen“. Das habe vor allem mit der veränderten Schülerheterogenität zu tun. Der GEW-Kreisvorsitzende Erwin Berger sagt, Lehrer müssten zunehmend Erziehungsaufgaben übernehmen, würden beschimpft und bedroht, die Schulsozialarbeit reiche nicht aus. Fortbildung zum Umgang mit heterogenen Klassen seien ausgebaut. Die Poolstunden seien ein Fortschritt, das allein reiche aber nicht, so Schneider. Auch Schenk findet, die Poolstunden würden „schon etwas nutzen, wenn wir sie besetzen können“. Aber: „Wir warten sehnsüchtig auf die Zeiten, in denen wir wieder genügend Lehrer kriegen, um die Schulen auskömmlich zu versorgen.“

Koterbicki regt an, noch mal über das M-Niveau in Klasse fünf und sechs nachzudenken. Denn Schüler, die dem nicht gewachsen seien, bremsen auch andere aus. Man müsse „aufpassen, dass das Niveau nicht sinkt“. Und: „Ich kämpfe dafür, dass wir eine Realschule sind und dem auch weiterhin gerecht werden – das ist unser Auftrag.“ Die beiden Realschullehrer sind pessimistisch: „Der erste Schlag wird kommen, wenn diese Generation auf den Arbeitsmarkt kommt.“ Das könnte schon nach dem Ende des nächsten Schuljahrs sein.

DAS HAT SICH AN DEN REALSCHULEN VERÄNDERT

Voraussetzungen Seit dem Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung im Jahr 2012 dürfen Eltern selber entscheiden, auf welche weiterführende Schule sie ihr Kind schicken. Das hat zu einer großen Dynamik in der Bildungslandschaft geführt. Hinzu kam, dass auch Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Bildungsanspruch selber entscheiden dürfen, ob ihr Kind eine Regel- oder eine Sonderschule besucht.

Anmeldeverhalten In Stuttgart führten diese Veränderungen zum Ausbluten der Hauptschulen und zum Ansturm auf Realschulen und Gymnasien. Hunderte Kinder mussten die Gymnasien aber

wieder verlassen, weil sie den Leistungsanforderungen nicht gewachsen waren – viele entschieden sich zum Wechsel auf die Realschule, einige wechselten auf die Gemeinschaftsschule.

Konzeption 2016 erhielten Fünftklässler die Option, an der Realschule den Hauptschulabschluss machen zu können. Das wird erstmals Ende des nächsten Schuljahrs der Fall sein. Seitdem gibt es auch eine Orientierungsstufe in Klasse fünf und sechs, ohne Sitzenbleiben nach Klasse fünf. Seit 2017 sollen sich in diesen zwei Klassenstufen Unterricht und Notengebung aber ausschließlich am mittleren Niveau orientieren, das

zum Realschulabschluss führt. Erst ab Klasse sieben wird auch eine Differenzierung nach Hauptschulniveau angeboten. Poolstunden – derzeit 16, im Endausbau 20 pro Zug – sollen die leistungsdifferenzierte Förderung unterstützen.

Stuttgart Hier steigt der Andrang auf die Realschulen weiter: 1068 Fünftklässler sind es derzeit. Und dies, obwohl die Zahl der Realschulen zurückgegangen ist: Vor zehn Jahren waren es noch 19, jetzt sind es nur noch 15 – vier wurden zu Gemeinschaftsschulen. Durch den Zuwachs von Wechslern aus dem Gymnasium in höhere Klassen stieg auch die Gesamtzahl der Realschüler – auf derzeit 7522. ja

Realschullehrerverband warnt vor Niveauverlust

Schularten Schuld sei ein ideologisch motiviertes Schulsystem. Ministerin Eisenmann verteidigt das Bildungskonzept. *Von Inge Jacobs*

Die Entwicklung an den Realschulen mit ihren Problemen beschäftigt auch den Landesverband der Realschullehrer. Deren Vorsitzende Karin Broszat führt die aktuellen Schwierigkeiten auch auf die grün-rote Vorgängerregierung zurück. Diese habe „das bis dahin erfolgreiche Schulsystem Baden-Württembergs ideologisch motiviert zutiefst erschüttert und bis heute nachwirkend destabilisiert“, schreibt sie in einer Reaktion auf unseren Bericht.

Das verheerende Bild, das in dem Bericht gezeichnet werde, „mag so ausgeprägt vielleicht nur für Stuttgart und andere große Städte zutreffen, Ansätze davon sind jedoch zunehmend auch in der Breite an vielen anderen Realschulen im Land spürbar“. Kultusministerin Susanne Eisenmann (CDU) versuche zwar, „in konstruktiv-kooperativem Prozess trotz kaum zu bewältigender Schülerheterogenität die verschiedenen Schularten dennoch wieder zu stärken“, etwa durch die zusätzlichen Poolstunden. Aber, so Broszat, „Die fatalen Folgen des Wegfalls der bindenden Schulempfehlung zu mildern, scheint trotzdem manchmal Sisyphusarbeit.“

Kinder und Eltern hätten ein Anrecht darauf zu wissen, was sie bei einer Schulart erwarten. Und an der Realschule sei dies grundsätzlich der Realschulabschluss. „Es wäre jetzt ein ganz verhängnisvoller Fehler, in der Orientierungsstufe mit der Vorbereitung auf den Hauptschulabschluss zu be-



Foto: dpa

„Die grün-rote Regierung hat das erfolgreiche Schulsystem erschüttert.“

Karin Broszat, Verband der Realschullehrer

ginnen“, heißt es in der Erklärung weiter. Denn das, so Broszat, hätte eine rasante Niveauabsenkung zur Folge: „Die Realschule soll und muss vorrangig ihre Schülerschaft zum Realschulabschluss führen können und lediglich in Ausnahmefällen den Hauptschulabschluss anbieten.“ Im Gegenzug plädiert der Verband dafür, die Hauptschule zu stärken. Denn, so Broszat: „Unterschiedliche Kinder brauchen unterschiedliche Schularten.“ Und jede einzelne müsse nicht vom Abschluss her, sondern auch vom Weg dorthin gedacht werden.

Eisenmann verweist indes auf Unterstützungsangebote an den Realschulen: „Es war mir sehr wichtig, den Realschulen mehr Möglichkeiten zu geben, um auf die heterogene Schülerschaft einzugehen. So können die Realschulen selber entscheiden, ob sie nach Leistungsfähigkeit der Schülergruppen, Klassen oder Züge bilden beziehungsweise im Unterricht selbst differenzieren, um den Schülern die beste Art der Förderung anbieten zu können.“ Dafür erhielten die Realschulen derzeit 16, im Endausbau 20 Poolstunden je Zug. In welcher Klassenstufe die eingesetzt werden, können die Schulen selbst entscheiden.

Eine Zusatzförderung legt auch die landesweite Zusammensetzung der Schülerschaft nahe: Im Durchschnitt haben 55,9 Prozent der Fünftklässler an Realschulen eine Bildungsempfehlung für diese Schulart, 20 Prozent fürs Gymnasium und 24,2 Prozent für die Werkreal-/Hauptschule.

Kommentar

Warnsignal ernst nehmen



Schulentwicklung An der Realschule passen Anforderung und Ausstattung nicht mehr zusammen. *Von Inge Jacobs*

An den Realschulen läuft es nicht mehr rund. Offenbar hat bei der erfolgreichen Schulart bereits der befürchtete Niveauverlust eingesetzt. Das ist nicht den Lehrern anzulasten, sondern es ist ein Strukturproblem: Schülerklientel, Anforderungen und Personalausstattung passen nicht mehr zusammen. Wenn Schulen von sich aus Überlastungsanzeigen machen, sollte die Politik hellhörig werden.

Es ist nicht schlüssig, den Schülern auf der Realschule zwar einen Hauptschulabschluss anzubieten, andererseits mit dieser Niveaustufe, dem sogenannten Grundniveau, erst ab Klasse sieben zu beginnen. Was soll mit den Fünft- und Sechstklässlern passieren, für die das Grundniveau die richtige Stufe wäre, deren Eltern sie aber weder auf eine Werkrealschule noch auf eine Gemeinschaftsschule schicken wollen? In Stuttgart haben mehr als ein Drittel der Fünftklässler auf den Realschulen eine Hauptschulempfehlung. Es ist also kein Wunder, dass viele Kinder nicht mitkommen, schlechte Noten kassieren und ihren Frust ablassen. In der Kombination mit unzureichendem Sozialverhalten und einer nicht auskömmlichen Lehrerausstattung ist das eine schwierige Gemengelage.

Leidtragende sind alle Beteiligten: die betroffenen Schüler, aber auch ihre Mitschüler – und, natürlich, die Lehrer. Und in der Folge sind weitere Probleme zu befürchten: Lehrer, die hinschmeißen. Junge Leute, die gar nicht erst Realschullehrer werden wollen. Schüler, denen Grundlagen fehlen und die den Anschluss verpassen. Was soll aus ihnen werden?

Die Politik sollte genau hinschauen und schnellstmöglich nachjustieren.

Auf Mitschüler eingestochen

Fahndung Bei einem Streit wird ein 21-Jähriger verletzt. Der Täter entkommt. *Von Christine Bilger*

Ein Streit zweier Schüler an einer Berufsschule in Vaihingen ist am Dienstag eskaliert. Einer von ihnen zückte ein Messer. Es herrschte deswegen Aufregung im Ort: Der Messerstecher konnte flüchten. Die Ermittler wissen, um wen es sich handelt.

Es klang heftig, was Schüler kurz nach dem Zwischenfall in Vaihingen erzählten: Ein Jugendlicher sei „abgestochen“ worden, hieß es in ersten Meldungen in den sozialen Netzwerken. Ganz so dramatisch war es dann doch nicht: Zwar hatte ein 16-Jähriger im Streit ein Messer gezückt und zugestochen. Jedoch sei die Verletzung am Oberschenkel eines 21-Jährigen nicht lebensbedrohlich gewesen.

Der Streit war gegen 11.15 Uhr vor der Berufsschule des Internationalen Bundes an der Straße Am Wallgraben ausgebrochen. Worüber sich die beiden jungen Männer gezoft hatten, wusste die Polizei zunächst nicht. Auch müssen die Ermittler noch ergründen, ob der Streit bereits in den Schulräumen seinen Anfang genommen hatte oder ob der 16-Jährige und der 21-Jährige den Unterricht bereits verlassen hatten und erst draußen aneinander gerieten. Die Messerstecherei sei nicht in Schule, sondern auf der Straße vonstatten gegangen sei, sagte ein Polizeisprecher.

Der Tatort Schule findet sich laut dem Polizeisprecher mit rückläufiger Tendenz in der Statistik der Polizei. Nicht alle Straftaten, die sich auf dem Schulgelände zutragen, hätten einen direkten Bezug zum Schulbetrieb: Mitunter sind es auch Taten, die sich nach Schulschluss abspielen, wenn sich die Täter dort unbeobachtet fühlen. In etwa 50 Prozent der Fälle, die in der Statistik mit dem Tatort Schule auftauchen, drehe es sich um Diebstahl oder Raub.

Kontakt

Lokalredaktion

Telefon: 07 11/72 05-12 71/12 72
E-Mail: lokales@stzn.de